

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

46 (14.11.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Druck u. Verlag: „Littas“-Verlag-Büchl.

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
Langstraße 12.

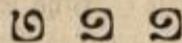
Anzeigen: Die einsp. Pettizelle 20
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufräge
bewilligte Rabatt hinfällig.
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Aus der Nachfolge Christi. — Bestellungen. — Gib, Vater, uns das Geleit. — Schulgeschichte Mühlenbach i. K. — Der Krieg. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Zeitschriften. — Anzeigen.

Aus der Nachfolge Christi.

4.

Eitelkeit ist es daher, vergängliche Reichtümer zu suchen und auf sie seine Hoffnung zu setzen. Eitelkeit ist es ferner, nach Ehrenstellen zu jagen und nach einem hohen Stande zu ringen. Eitelkeit ist es, den Gelüsten des Fleisches nachzugeben und das zu begehren, wofür man später schwere Strafe erdulden muß. Eitelkeit ist es, sich ein langes Leben zu wünschen und um ein ganzes Leben wenig bekümmert zu sein. Eitelkeit ist es, nur auf das gegenwärtige Leben bedacht zu sein und sich nicht vorzusehen auf das zukünftige. Eitelkeit ist es, das zu lieben, was mit aller Schnelligkeit vergeht, und nicht dahin zu trachten, wo ewige Freude wohnt.



Bestellungen

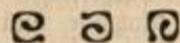
auf die „Bad. Lehrerzeitung“, werden jederzeit von dem nächsten Postamt angenommen.

Erziehung! und immer und immer wieder Erziehung! ruft die Not der Zeit uns entgegen. England ist bei seinem Hang nach sportlichen Belustigungen zu bequem geworden, mit Deutschland auf den Gebieten des wirtschaftlichen Lebens den friedlichen Wettstreit aufzunehmen und ihn durchzuhalten. Großen Sportsliebhabern und noch größeren Dilettanten auf dem Gebiete der Politik vertraute es seine Geschicke an. Ihnen verdankt der Erdball die lodernde Fackel des Krieges, und es selbst die Gefährdung seiner Weltmachstellung.

Bewahren wir deutsche Treue, deutsche Gründlichkeit und der Väter frommen Sinn. Dann dürfen wir nicht verzweifeln, und aus aller Not und Gefahr erhebt sich zum Sonnenflug der deutsche Aar.

Darum Erziehung in der Familie, Erziehung in der Schule! Die größte Sorgfalt der naturgemäßen individuellen Kräftigung, damit die Individuen verständnisvoll sich zusammenfinden im Arbeiten, Ringen und Kämpfen für die höchsten Güter, im Kampf für Gott, Fürst und Vaterland.

Wir bitten, die Zahl der Leser der „Badischen Lehrerzeitung“ zu mehren und den Inseratenteil durch Anzeigen und Bestellungen freundliche Berücksichtigung zuzuwenden.



Gib, Vater, uns das Geleit!

Die Fahnen flattern und wehen kühn,
Die Trommeln schlagen zum Streite;
Nun wollen wir in das Schlachtfeld zieh'n,
Gib, Vater, uns das Geleit!

O, Vater, stärke du uns're Hand, —
Der Feinde sind ihrer so viele, —
Dann gehen wir gern für's Vaterland
Zum blutigen Schwerterspiele!

Die Gedeonritter, die kleine Schar,
Die hat in der Vorzeit Taten,
Weil deine Hilfe mit ihnen war,
Die stärksten Feinde geschlagen.

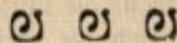
Solch' Gedeonritter laß' uns sein,
Von deinen Kräften durchdrungen,
Dann sind der Feinde Riesenreih'n
In Bälde niedergerungen!

Im Schwerterklieren, im heißen Streit,
O, zeige, Vater von neuen,
Daß Heldenmut und Tapferkeit
Befeelet deine Getreuen!

Die Fahnen flattern und wehen uns kühn,
Die Trommeln schlagen zum Streite;
Nun wollen wir froh ins Schlachtfeld zieh'n,
Gib, Vater, uns das Geleit!

Aus dem „Fels“.

M. Weinberger.



Schulgeschichte Mühlenbach i. R.

einer ehemals Fürstlich Fürstenbergischen Schule.

Nach Quellen bearbeitet von Ludwig Heizmann, Rektor.

In Nr. 42 und 43 der „Badischen Lehrerzeitung“ hat Verfasser die Geschichte einer ehemaligen Vorderösterreichischen Schule, seines jetzigen Wirkungskreises Weingarten, veröffentlicht. In folgender Abhandlung giebt er eine geschichtliche Beschreibung, nach Quellen bearbeitet, einer ehemals Fürstlich Fürstenbergischen Schule seines Heimatsortes Mühlenbach i. R.

Mühlenbach hatte schon um 1600 eine Schule. Die ersten Schulen erwachsen aus der Notwendigkeit, den Kindern den notwendigen religiösen Unterricht beizubringen. Zu diesem Zwecke mußten sie lesen lernen. Der Gottesdienst forderte aber auch den Gesang, daher entstand auch die Notwendigkeit eines Gesangsunterrichts. Lesen und Singen waren wohl die ersten Unterrichtsgegenstände. In einem Dorfe bestand eine Schule, in andern nicht. Manche Schule ging wieder ein. Die Schulen waren noch in einem jämmerlichen Zustande. Um Wandel zu schaffen, verfügte 1567 Kardinal und Bischof von Konstanz, Markus Sittich: „Wie in den Klöstern, so sollen auch in den Pfarr- und Diözesanschulen tüchtige Erzieher und Lehrer angestellt werden, wobei es der bürgerlichen Obrigkeit nicht verwehrt ist, ehrenhafte und erfahrene Männer anzustellen, welche den Geistlichen im Unterricht unterstützen.“ In kleinen Dörfern, wo bisher noch keine Lehrer waren, solle ein Helfer (Bikar) den Unterricht erteilen. Es sollen Mesner angestellt werden, die zugleich das Amt eines Schulmeisters zu verwalten fähig seien. (Hayd. S. 774).

Haslach, wozu Mühlenbach pfarrlich gehörte, hatte schon 1548 eine Schule. Als in diesem Jahre das Interim im Kinzigthal eingeführt werden sollte, war zu Haslach ein sog. Helfer, das ist ein Bikar, der zugleich „Schulmeister“ war. (Fr. D. A. II. 6. 26. 38).

1605 wurde vom Generalvikar von Straßburg befohlen, daß „die Kinderlehr angefangen werden“. In Vollzug dieses Mandates wurde dann alle Sonntage Kinderlehre gehalten. (Hennig S. 181).

1605, Oktober 17 schon berichtet Dekan Miller, daß er die Visitation in sämtlichen Pfarreien gehalten und bemerkt habe: der Katechismusunterricht wurde fleißig in den Kirchen gehalten (ebenda S. 183).

So ist also die Kirche die Mutter der Schule und steht diese in engster Verbindung mit derselben.

Schon der allgemeine Gedanke, daß zur Verbreitung und Erhaltung des Christentums die Schule notwendig war, daß die Schule eine Ergänzung der Predigt des Evangeliums war, läßt auf das frühzeitige Vorhandensein der Volksschule schließen.

1606, April 27, erschien der Weihbischof von Straßburg zur Visitation und Firmung im Kapitul Jahr. Sämtliche Pfarrer mußten anwesend sein, und mußten alle schwören, daß sie in Beantwortung der schriftlichen und mündlichen Visitationsfragen bei der Wahrheiten bleiben. Die Fragen, die zu beantworten waren, waren 39, worunter auch die Frage:

Ob an Sonn- und Feiertagen der Katechismus gelehrt wird?

R. An den Sountagen, aber es kommen wenig; die jüngeren kümmern sich wenig, bisweilen fehlt den Eltern der Eifer, und schicken sie die ibrigen nachlässig.

Endlich nahm auch die weltliche Obrigkeit sich des Schulwesens an. Dies zeigt das am 24. November 1746 erschienene „Dekretum des Fürsten Joseph Wilhelm Ernst, betreffend die Schulen und das Studium deren Unterthans-Söhnen“.

Artikel 1—5 behandeln eingehend das Volksschulwesen; sie geben Vorschriften:

1. Betreffs Anstellung tauglicher Schulmeister.
2. Betreffs Visitationen des Schulhauses. Die Schulen sollen, alle Jahre wenigstens ein- — wo nicht zweymal — auch zuweilen unversehens visitiert werden.
3. Ferner Vorschriften darüber, daß die Kinder von „dem siebenten Jahr bis auf das dreizehnde fleißig in die Schule geschickt“ werden.
4. Darüber, wie es mit den Kindern armer und unermöglicher Eltern gehalten werden soll; das Schulgeld soll den armen Kindern, deren Eltern sich meistens mit Betteln ernähren, „muß der Gemein-Lad in solang als die Schulen etwan durch Christmilde Gaben hinzufundiert sein werden“ vorgeschossen werden.
5. Betreffs der Eltern, welche das Schulgeld von der Gemeinde empfangen und darnach ihre Mittel verschwenden, wenn sie an Sonn- und Feiertagen oder zu anderen Zeiten gleich anderen zechen und somit ihre Mittel unnötig und liederlicher Weise verschwenden, haben sie zunächst der Gemeinde das Schulgeld wieder zu ersetzen, und sollen jedesmal „mit wirklicher Thurn- oder anderer Leibs-Straff“ belangt werden.

Die ersten verbürgten und urkundlichen Nachrichten über die Schule Mühlenbach beginnen mit 1666. Der Kirchensittations-Bescheid vom 19. Oktober 1666 besagt: Ludimoderator habet Michaelen Geiger. (Fr. D. A. IV. N. F. S. 301) d. h. als Lehrer hat sie Michael Geiger.

1692 war kein Lehrer mehr da nach Kirchensittations-Bescheid: Non adest Ludimoderator. (Fr. D. A. IV. N. F. S. 301).

1717 ist der vorige Schulmeister weggekommen. Den letzten Winter hat der Pfarrer die Schule über sich nehmen wollen, hat aber von der Gemeinde 20 fl. verlangt, die Bögte wollten keinen Kreuzer geben. Der Pfarrer gab aus diesem Anlasse seiner Meinung in einem Schriftstücke dahin Ausdruck: „Mich gedukhet, daß wenn die Bögte nur weniger trinken würden, die Gemeinde gar leicht die 20 fl. entböhren könnte.“ Heyd S. 786.

1747 war ein Franciscus Carolus Ruttmann Schulmeister in Mühlenbach; in einer Bittschrift v. 1747 an den Grafen zu Fürstenberg um Gehaltszulage hebt er hervor, daß er schon vor 7 Jahren den Mühlenbacher Schul- und Mesnerdienst zu versehen „conferiert“ worden sei, führt seine Einkommensbezüge an:

- Vom Versehen bei Tag: 2 kr.
- Vom Versehen bei Nacht: 4 kr.
- Vom Begräbnis eines Kommunikanten sowohl als von einem Kinde: ein Laib Brot.
- Vom Aufziehen der Kirchenguhr: 1 fl.
- Vom gewöhnlichen Leuten am Magen-Abend die ganze Nacht hiedurch per Monat: 1 fl. 12 kr.
- Vom Singen und übrigen Funktionen beim Begräbnis als Mesner: 3 kr.
- als Schulmeister: 3 kr.
- Vom Singen und Abhalten des Siebten, dreißigsten, und gestifteten Anniversarien, als Mesner: 3 kr.
- als Schulmeister: 3 kr.
- Von den Anniversarien, welche die Hinterlassenen Freundschaften halten lassen 6 kr.
- Bei Haltung der Sponsalien, wo ich doch jederzeit gegenwärtig sein muß — ohne Trunk —: 12 kr.
- Bei und von einer Hochzeit — ohne Trunk —: 10 kr.
- Von den außergewöhnlichen Kreuzgängen als Mesner — ohne Zehrung —: 15 kr.
- als Schulmeister — ohne Zehrung: 15 kr.
- Von dem sehr weitläufigen Kreuzgang um den ganzen Bann als Mesner: 30 kr.
- als Schulmeister: 30 kr.
- Von jedem Bauer: ein Sester Haber, und in Bärenbach von einem jedem: einen halben Sester Korn.

Von den Wirten, Müllern, auch den übrigen, welche eigene Güter besitzen: 10 kr.

Von den Tagelöhnern, deren ungefähr 100 sind: 4 kr.

Von der von Martini bis Ostern zu haltenden Schule bei bis gegen 200 Kindern: 15 fl.

Dazu jährlich 8 Wagen Holz vor die Schul- und Wohnstube geführt¹⁾.

Durch Decretum 10. November 1747 wurde von der Fürstlichen Regierung für Mühlenbach folgende Verordnung erlassen:

1. Sollen dem Schulmeister von Gemeinde wegen anstatt 15 fl. fürhin jährlich nur noch, 7 fl. 30 kr. gegeben werden,

2. dagegen von jedem Kind wöchentlich 1 kr. bezahlt werden;

3. der Schulmeister soll schuldig sein, von Martini bis Ostern ständig einen wohlverfahrenen und anständigen Provisor auf seine eigene Kosten zu unterhalten;

4. wenn ein Schulkind ohne erheblichen Grund ausbleibt, soll dennoch das wöchentliche Schulgeld entrichtet werden;

5. jene Kinder, welche mit erheblicher „Verhinderung“ 3 Tage in der Woche nicht zur Schule kommen können, sollen nur zum halben Schulgeld gehalten sein“;

6. solle auch der Schulmeister verbunden sein, nach dem Unterschiede des anwachsenden Tags oder der Witterung eine halbe oder ganze Stunde länger Schul zu halten als ihm sonst ordnungsgemäß gesetzt ist; das Schulgeld soll bei Strafe 1 kr. dem Schulmeister wöchentlich am Samstag, unfehlbar eingeliefert werden²⁾.

Selbstverständlich dürfen wir hier nicht nach dem heutigen Verhältnissen urteilen. Der damalige Schulhalter unterrichtete nur von Martini bis Ostern, die übrige Zeit stand zu seiner Verfügung. Er konnte in der schönsten Zeit des Jahres wieder seinen Geschäften nachgehen. Dagegen konnte er im Winter, wo er dann wenig oder gar keinen Verdienst hatte, einen nicht zu verachtenden Lohn verdienen. Das Schulhalten war nicht seine Hauptbeschäftigung, deshalb dachte damals unter diesen Verhältnissen niemand daran, daß der Schuldienst dem Schulhalter den vollständigen Lebensunterhalt einbringen müsse. Zudem war die Vorbildung gering. Der angehende Schulmeister bildete sich selbst, indem er seine Schulkenntnisse verbessert und erweiterte. Oder der Schulkandidat ging bei einem Schulmeister in die Lehre wie der Lehrjunge des Handwerks. Er mußte sich im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet zeigen. Besonders aber wurde auf sein Charakter gesehen.

Die Fürstenbergischen Schulen bleiben bis 1775 den Gemeinden überlassen. Die Herrschaft nahm nur das Recht in Anspruch, den Schulmeister zu bestätigen. Daß und wo eine Schul bestehen müsse, war nirgends festgesetzt. So kam es nun, daß in Mühlenbach 1666 eine Schule war, 1692 war keine.

Fürst Joseph Wenzel änderte diesen mißlichen Zustand. Durch Erlaß vom 10. Juni 1775 hat er nicht nur eine eigene Schulkommission gebildet, sondern derselben auch den Auftrag gemacht, den weiteren Umfang der Sache in genaue Ueberlegung zu ziehen.“ Es wurde angeordnet, genaue Erhebungen darüber zu machen, wo Schulen und Lehrer seien, woher die nötigen Mittel fließen. Damit nahm die Standesherrschaft die Verwaltung des Schulwesens in die Hand.

Diese Organisation war eine schwierige Sache; es fehlte hierzu fast alles: ein Lehrerstand, Schulhäuser und vor allem Geld.

Die Geistlichkeit unterstützte die fürstenbergische Regierung auf das tatkräftigste. Die Bischöfe von Konstanz

und Sträßburg — der westlichste Teil des Fürstentums, so Mühlenbach, gehörte nämlich zum Bistum Sträßburg, als auch die Pfarrer waren durch finanzielle Unterstützung eifrige Beförderer der Schulorganisation.

Die Bischöfe genehmigten, daß der Fürst behufs Gründung eines Schulfonds den Geistlichen eine Steuer von 3 fl. vom Hundert des Einkommens nach Abzug der Congrua auferlegt werde. Diese Steuern ertrugen von 1785—1794 = 5659 fl. 54 kr. 1799 wurde sie das letzte Mal bezahlt. Durch Hofdekret vom 11. April 1772 wurde verordnet, daß in jeder Provinz eine Normalschule errichtet werden solle, damit so die Schulmeister in Stadt und Land eine einheitliche Ausbildung erhalten. Ende April 1773 wurde für die österreichischen Vorlande in Freiburg eine Normalschule errichtet, das erste vorländische Lehrerseminar.

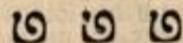
Für die fürstenbergischen Lande wurde eine solche in Donaueschingen errichtet; erster und langjähriger Schuldirektor war Pfarrer und Geistlicher Rat Meß, der 1791 auch den Mühlenbacher Provisor Mathias Eisenmann prüfte¹⁾.

Dorthin entsendete man eine Anzahl fürstenbergischer Lehrer, welche die neue Lehrart dort erlernen und in der Heimat einführen sollten. 1777 hatte Mühlenbach den Schulmeister Anton Vogt, einen sehr betagten Mann; sein Gehalt war: 45 fl. als Schulmeister und 49 fl. 6 kr. als Mesner; Ignaz Bögele, gewesener Soldat, bat um Anwartschaft auf den Dienst, wurde aber abgewiesen. (Seyd S. 804 und 831).

1780, August 18. Fürst Joseph Wenzel zu Fürstenberg giebt dem Michael Better von Mühlenbach eine Anwartschaft auf den Mühlenbachischen Schuldienst bei künftiger wirklichen Vakatur dieser Stelle. Fürst Joseph Wenzel hat diesen Better; als er sich bei dem Benerischen F. F. Infanterie-Regiment engagieren ließ, „Vorbereitungs-Zusticherungen“ machen lassen; nachdem er nun 1780 seine Capitulationszeit ausgestanden“, solle er sich einstweilen zu einem tüchtigen Schulmeister qualifizieren und sich alle einem wahren Schulhalter angehörigen Eigenschaften eigen machen.²⁾

Michael Better erhielt die Schulstelle in Bollenbach, da in Mühlenbach eine Vakatur zu ferne lag.

1783 wurde ein Gemeindefschulhaus erbaut, einstöckig; vom Eingang bis zum Speicher hatte es nur 9 Treppen, Schulsaal, Lehrerwohnung im Erdgeschoß, Futtergang, Scheuer und Stallung am Plage des jetzigen. Vorher hatte der Schulhalter das Schullokal gewöhnlich in seinem eigenen Wohnhause. Schluß folgt.



Der Krieg.

Der Krieg ist der Völker Geißel. Allerdings ist er Ihnen gesandt gleich dem Sturm dem Ozeane, zur Wiedergesundung, einer Wiedergesundung, die nicht erforderlich wäre, strebte die Menschheit nach dem Höchsten, was sie abelt und über den Erdenstaub erhebt.

Ein ewiger Friedensgezelt ist aufgepflanzt auf dieser Erde. Und haben wir es verlassen und wandert der irrende Fuß dem Kampflage der Leidenschaften entgegen, so genügte ein Blick des Glaubens und der Liebe auf das Opfer auf Golgatha — wie einst in der Wüste ein Blick auf die eiserne Schlange — um uns und die Völker der Welt zurückzuführen in die Palmenhaine des himmlischen Friedens.

Doch der Kranke schmährt vielfach des helfenden Arztes,

¹⁾ Gen. Landes-Archiv: X. Fax. 345.

²⁾ Gen. Landes-Archiv. XXXIV. Schuldienst in Mühlenbach Fax. 360. Zugang 1908. Nr. 100.

¹⁾ Gen. Landes-Archiv: 10. Mesnerdienst zu Mühlenbach. Jahrgang 1747/1823. Fax. 345.

²⁾ Gen. Landes-Archiv: A. a. D.

und Leiden müssen seinen trüben Blick erhellen. Die Vor-
scheidung aber läßt es zum Kriege kommen, damit die Mensch-
heit den findet, der sie liebt.

Ungleich verteilt sind die Güter und Schmerzen des
Erdendaseins. Beängstigend wirkt das Nivelierungsbe-
streben der heutigen Zeit, beängstigend, weil man dem
Vaterland keine Sisyphus- keine Danaidenarbeit ausbürden
soll.

Nicht zwei Völker leiden gleichermaßen unter dem
Schrecken des Krieges, nicht dieselben Folgen gehen für
sie aus der Saat des Todes auf, die doch auch wieder
Leben gebiert, ja die manchem Guten Licht und Leben
bringt; aber — wir können es uns nicht verhehlen — auch
manches wertvolle Lebende und Keimende mit dem Hauch
der Erstarrung umweht.

Millionen ziehen in den Kampf, um das Vaterland
zu retten. Tausende sinken dahin. Aber wie ist doch des
Vaterlandes hehres Bild umrankt von den besonderen
Zügen der individuellen Lebenslagen und Geistesverfassungen,
ein Rahmen von rührender und ergreifender Pracht, oder
ein Rahmen von schmuck- und prunkloser, aber erschütternder
Einfachheit — oder ein Rahmen — ach, laß schweigen
kunstvoller Redeschmuck! Welche Gemäldegalerie das gäbe!
Die ganze Welt könnte sie nicht fassen; welche Stufenleiter
aus der Tiefe in unsagbare Höhen!

Die Liebenswürdigkeit unseres l. Vorstandes, des Herrn
Hauptlehrers Schäfer in Horben, hat uns gestattet, den
Schleier von einem dieser Bilder ein wenig zu heben.
Es zierte einen geistig hochstehenden Mann, einen Kandidaten
des höhern Lehrfachs, einen Dr. phil. Die mörderische Kugel
aus dem feindlichen Rohre rief einen deutschen Reserve-
offizier aus dem Leben, der das Irdische und Aberirdische
in ihrem Wechselverhältnis mit edler Menschenkraft um-
spannte. Hier einige Stellen aus den Feldbriefen des
prächtigen Mannes.

10. August.

Ob meine bisherigen Karten ihren Bestimmungsort
erreichten, weiß ich nicht; sie gingen nämlich durch die
offizielle Feldpost, die heute hier (20 km. von der deutschen
Grenze entfernt) eintreffen soll. Gestern haben wir also
die Feuertaufe empfangen. Es gab mehrere Verwundete,
Toten keinen, da wir auf ziemlich große Entfernung ange-
schossen worden waren. Andere Truppenteile die näher beim
feindlichen Feuer waren, hatten natürlich mehr Verluste.
Vielsach wurden unsere Soldaten rücklings in den Dörfern
von der Zivilbevölkerung angeschossen. Die Dörfer wurden
von den Soldaten sofort in Brand gesteckt. Vier gewal-
tige Rauchsäulen bezeichneten die Stätte der Rache. Heute
nacht, wo wir auf offenem Felde übernachteten, hatten wir
mehrere Gefangene zu bewachen, von denen ein grasgrüner
Bursche zwei deutsche Soldaten erschossen hatte. Hoffentlich
baumelt er bald an irgend einem Baumaste. Die Be-
völkerung muß es sich also selbst zuschreiben, wenn die
Greuel, die der Krieg ohnehin schon mit sich bringt, noch
vermehrt werden müssen. Mit den Bewohnern der Orte,
die friedlich sich verhielten, kamen wir vorzüglich aus, wir
bezahlten unsere Sachen und man glaubte, man hätte es
mit Manöver-Quartierwirten zu tun — nur die Sprache er-
innerte an die feindliche Erde.

Aber die Fluren und Wälder hinweg, über die in
bläulicher Ferne liegenden Berge schweift mein Blick' und
die Seele sucht die friedlichen Fluren der Heimat, sucht all
die Lieben zu umfassen und zu grüßen. — Ob mir wohl noch
einmal der Turm der schönen, teuren Heimat winkt, ob
ich noch einmal stehen darf am Grabhügel der lieben
Eltern?

Gott, wie Du willst, Dir hab ich mich ergeben. Da
fühlt man tief des Wortes Bedeutung:

Jesus, Dir leb ich,
Jesus, Dir sterb ich,
Jesus Dein will ich sein, im Leben und im Tod."

Grüßt mir, bitte, alle lieben Bekannten und Ver-
wandten. Es soll heute Rafttag sein, wenn die Franzosen
nicht angreifen.

Euer J.

19. August.

Eine freudige Bewegung ging neulich durch die
Truppe, als bekannt wurde, die Feldpost sei da. Denn
14 Tage abgeschnitten vom heimatlichen Nährboden, be-
deutet eine nicht geringe Minderung moralischer Kraft. So
ging auch ich zur Feldküche, um die Grüße meiner Lieben
zu erhalten. „Herr Leutnant, ich bedaure, für Sie ist
nichts da.“ Wie tat das so weh! Gestern endlich kam
die neue Feldpost und brachte mir das ersehnte Lebens-
zeichen von Euch. In tiefer Nacht zog ich nochmals den
Brief hervor, und meine Gedanken wanderten hinüber zu
Euch. Ich bin immer noch gesund — gottlob.

Seit Tagen ein ständiges Marschieren und Sicher-
schieben; mit dem Feinde kamen wir schon längere Zeit
nicht mehr in unmittelbare Berührung. Wir sind jetzt
wieder auf deutschem Gebiet. Wir hoffen, daß nächster
Tag ein großer Entscheidungsschlag geführt wird. Zeitungen
erhalten wir nicht. Wolltet Ihr nicht dann und wann mir
auch nach dieser Richtung einen Dienst erweisen? Mit
Jubel wurde hier die Vernichtung der russischen Flotte und
der Sieg bei Mülhausen vernommen. Was das Soldaten-
herz dabei empfindet, ist unbeschreiblich. Das Glück, das
damit überströmt auf Tausende meiner Landleute, der
Soldat nimmt einen Teil für sich in Anspruch, auch wenn
er nicht unmittelbar beteiligt war. — Und die Opfer, die
ein solcher Sieg gekostet, er fühlt sie als die eigenen, weil
er ja gleichfalls jeden Augenblick sein Bestes dem Vater-
land zur Verfügung stellt.

Anstrengung kostet er ja viel, der Krieg, und Stra-
pazen, über deren Art und Größe man sich keine rechte
Vorstellung machen kann. Hier wirft eine Nachricht die
Dispositionen der vorhergehenden Stunde um und bis der
neue Wille den ganzen Organismus wieder in die neue
Richtung bringt — es sind unglaubliche Opfer und An-
forderungen an Geduld und moralische Stärke.

Seit Tagen komme ich nicht aus den Kleidern und
Schuhen, die Nacht immer biwakieren — und dennoch
fühle ich mich immer auf dem Damm. Zeit zum Verschönern
fehlt vollständig; da gedeiht der struppig rauhe Kriegsbart.
Waschen gehört schon zum Luxus — es fehlt an Wasser
— und wenn wir glücklich auf den Zelten etwas von dem
Nachtregen auffangen, fühlen wir uns in der Frühe glück-
lich und neugeboren.

Seit gestern tobt ein heftiger Artilleriekampf. Viel
hoffen wir von unsrer „schweren Artillerie“; die Franzosen
besitzen eine solche nicht, und die Treffsicherheit und Treff-
wirkung dieser Waffe soll brillant sein. Für uns umso
besser. Um gelegentliche Nachrichten und um ein liebes
Bedenken im Gebet bittet

Euer J.

29. August.

Seit zwei Tagen bin ich verwundet; bei einem
nächtlichen Überfall der Franzosen erhielt ich einen Schuß
in die linke Beckengegend — mehr gegen die Hüfte zu.
So wurde ich von einigen meiner braven Soldaten ins nächste
Dorf (Donzières) auf einer Zeltbahn gebracht, von dort auf
einem Bauernwagen zur Verbandstation, und heute Nacht
ins Krankenhaus nach Vaccarat. Eben ging ein Transport
in die Heimat ab; wie gern wäre ich mit; aber ich muß
zunächst drei Tage ohne Essen und Trinken ruhig liegen
bleiben, bis sich ein bestimmtes Urteil über die Wirkung
des Geschosses, das noch im Leib steckt, fällen läßt. Ich
hoffe aber, daß der hiesige Aufenthalt nur eine Etappe sei
in die vielgeliebte Heimat.

J.

4. September.

Die Wirkung des Geschosses, das noch im Schenkel
steckt, wurde dadurch abgeschwächt, daß es zuerst die dick-

wandige lederne Pistolentasche durchschlug und die Pistole selbst zertümmerte. War wohl mein Glück. Nun liege ich hier in Nürnberg in bester Pflege und Obhut. Was auf diesem Gebiete in den großen Städten geleistet wird, ist unbeschreiblich. Schon die ganze Fahrt hierher war ein hohes Lied auf die Opferfreude und Opferliebe der Bevölkerung. Und hier! Einem Triumphzug glich unsre Einfahrt im Automobil gestern. Tausende von Menschen umstanden die Straßen und grüßten und winkten. Jeder Wunsch wird freudig gern und schnell erfüllt. Du siehst, es geht mir besser als gut. Doch jetzt bringt ja jeder Tag unfäglich Leid und Jammer über Tausende von Familien. Was Krieg ist, das erfahren die im Lande Zurückgebliebenen nur zum kleinsten Teil. Gott verschone unser geliebtes Heimat- und Vaterland vor den Greueln dieses Unglücks, vor dem Krieg im eigenen Lande. Da blutet das Herz beim Anblick des von moderner Kriegstechnik geschaffenen Jammers. Doch, wir haben ja keinen Grund zu klagen. Unser Volk muß getragen sein von derselben Opferstärke, wie unser Heer von Heldenstärke. Und wer hätte es geahnt vor fünf Wochen, was Deutschlands Heldenfähne in so überraschend kurzer Zeit geschaffen! Da tut es einem weh, verwundet im Lazarett liegen zu müssen und nicht selbst vorzukommen in die Front, nicht selbst mehr mitun zu dürfen, um die Feinde vor sich herzuführen, um die Lieben alle in der Heimat, um das schöne, teure Vaterland zu schützen vor den verbrecherischen Anschlägen einer gewissenlosen Völkerbande.

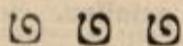
Wieviel lieb man schon liebe, teure Freunde drüben, und ein einfacher, schmuckloser Erdhügel an der Straße zeigt einem das Plätzchen, wo ein Kamerad als Held fiel.

Abschied.

„Heute nacht fahre auch ich der großen, dunklen Zukunft entgegen; was bringt sie wohl? Tod oder neues Leben im neuen großen Vaterlande?! Die Rechnung mit dem Himmel habe ich abgeschlossen, meinen Körper dem Vaterlande zum Opfer gegeben gemäß dem Worte: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ — So ziehen wir hinaus zum blutigen Strauß; wohl will das Herz zucken in wildem Weh, wenn es scheiden soll von dem Kreise derer, die bisher ihm alles gewesen sind; aber auch dieses Opfer will ich bringen; nur ein großer Gedanke soll mich jetzt beleben: retten und schützen mein teures Vaterland. Betet für uns, die ihr zurückbleibt, betet auch für mich; mir bangt nur vor der furchtbaren Verantwortung über das Leben von 80 braven, treuen, guten Soldaten. O, könnte ich sie unter möglichst wehig Opfern zum Siege führen! — Sollte ich dann zurückkehren dürfen zu Haus und Heim, alle wiedersehen Brüder, Schwestern, Freunde und Verwandten, dann soll mir das Leben ein neues Geschenk des Allmächtigen sein. Wenn nicht, wenn des Schnitters „Krieg“ blutige Sense auch mich fällen sollte, nun dann auf Wiedersehen im Himmel.

Ein letzter Händedruck

Dein J.



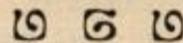
Übungen und Geistesport.

Englisch.

Eddystone Lighthouse.

In the midst of the Britis Channel, about twelve miles from Plymouth, is a rock which just emerges above the level of low-water, but is covered at highwater. On this Eddystone rock many a gallant ship after a return from a distant and long continued voyage, has been wrecked, and many a hardy seaman lost. To point out the locality of this fridden danger nothing but a light-

house on the spot seemed available; but what a work to construct a lighthouse on a rock in such a lonely and sea-beaten situation! In 1696, a Mr. Winstanley, a man of great ingenuity, did, however, construct a wooden lighthouse on this rock; and it is a proof of no small skill that, in that age of comparatively little engineering talent, a lighthouse should be begun and completed on such a spot. But on one fearful night, a storm swept away the whole, with all who were within it, including the bold constructor. Mr. Rudyerd who, like Winstanley was an amateur engineer, was more fortunate than his predecessor: he built a lighthouse which stood from 1706 till 1755, it was conquered not by storms not by fire. Mr. Smeaton was then applied to to build a more permanent structure. The difficulties were enormous. The distance from the land is so great, the area of rock so small, and the washing of the sea to frequent, that the labours of the workmen were of harrassing kind. The works were commenced in 1756, and course after course of masonry was built up; the construction went on steadily, in spite of winds and waves, to its completion. The third lighthouse stood for more than 100 years, sending its light out a distance of 14 miles. The sea had beaten against the rock beneath the building until it was nearly worn away. To the lighthouse had to come down. In 1882, a new lighthouse was raised on a rock adjacent to the old site. This present lighthouse is a massive structure of granite, 140 feet high. Its height is as powerful as that of a quarter of a million candles. The Eddystone lighthouse is so well constructed that it has been taken as a model for all highhouses built on rocks in rough sea.



UNIVERS Rundschau. UNIVERS

Aber den Erziehungsbegriff von Otto Willmann.

Wer sich einmal mit den Schriften Willmanns vertraut gemacht hat, läßt nicht mehr von ihm. Willmann hat der Pädagogik den allerwertvollsten Dienst geleistet, indem er sie von enger Basis abhob und ihr die denkbar breiteste Grundlage gab, wo sie sich mit allen Funktionen des Gesellschaftskörpers auseinandersetzen muß. Da tritt nun vor allem die Tatsache zu Tage, daß gar viele Betätigungen der Erziehung und Bildung uns auch in andern Lebensgebieten des Gesellschaftskörpers entgegentreten, und mit liebevollem Interesse umspannt darum der wahrnehmende Geist der gewaltigen Organismus der beseelten Welt, ohne je mit den fruchtbarsten Wahrnehmungen die herrlichsten Tiefen ergründen, ohne je sämtliche Fäden achtsam verfolgen zu können, die am Webstuhl der Gottheit sich wundersam verschlingen zu einem Kunstwerk voll Erhabenheit, die erst in einer andern Welt zur Wonne der Geister werden kann, dort, wo das Auge durch die Schranken der Zeitlichkeit nicht mehr gehalten ist, um die wonnevolle Einheit, den vollendeten Einklang dessen zu erkennen, was ist und geschieht. Bei einer solchen Behandlung und Untersuchung der pädagogischen Materien wächst die Bedeutung des Unsehbaren, und die des Ueberschätzten sinkt, und es entzündet sich die Leuchte in eigener Brust, wobei nie das Bewußtsein schwindet, woher ihre Nahrung stammt, nie das Bewußtsein, daß der Allgütige den Menschen zum Herrscherberuf bestimmt hat, wenn er im Gnadenlicht der Gottheit wandelt.

Darum werden Willmans Schriften stets die Quelle tiefer Belehrung und reinster Berufsbegeisterung für den Erzieher und Lehrer sein, und es wird auch der „Bad. Lehrerzeitung“ gestattet sein, noch weiterhin aus diesem pädagogischen Lebensbrunnen zu schöpfen.

Das Erziehungswerk wird im Leben erprobt.

Besteht es die Probe, so ist es schöner als zuvor, seine Farben sind fixiert. Springt es — und manches wird in der Feuerprobe unfehlbar springen —, so hat eine katholische Erziehung in der Seele Heil- und Rettungsmittel hinterlegt. Für uns gibt es keinen hoffnungslosen Zusammenbruch; wir besitzen Mittel, um alles wieder aufzurichten. Aber nach Möglichkeit müssen wir die Charaktere gegen derartige Brüche feien, in der Erziehung danach streben, Dauerndes zu schaffen, darum im Hinblick auf die Zukunft oft einem vorübergehenden Erfolg entsagen und das Endergebnis nicht vor der Zeit erwarten. Ein kleines, aber fertiges Gebäude fällt mehr in die Augen als ein großes, das eben erst aus den Fundamenten emporkwächst. Und doch sollten wir wünschen, daß unser Erziehungswerk mehr dem letzten als dem ersten gleiche, obwohl es sich in unschönen Stadium befindet, Mühen und Enttäuschungen bringt, täglichen Gefahren ausgesetzt ist und über den endlichen Erfolg uns im Unklaren läßt. Aber es zeigt eben gründlichere Arbeit und bildet eine bessere Vorbereitung auf die rauhe Wirklichkeit des Lebens.

Ich sehe die Kreuzfige gern am Weg; sie scheinen mir ein religiöses Bedürfnis für das Volk, oder mit andern Worten, für die Christen zu sein.

Vom Kriege: Hart ist der Krieg und doppelt hart für den Besiegten! Seit Brennus sein Schwert in die Gewichtschale warf, hallt durch die Jahrtausende sein „Vae victis!“ wieder.

„Wehe den Besiegten!“ Dieser Empfindung entlossen wohl auch die Tränen, die bei der Umarmung Poincarés und Alberts von Belgien flossen.

Tränen von Männern, die diesen Namen verdienen, wirken erschütternd. Männer echten Schlages weinen nicht leicht. Schreitet das zermalmende Schicksal an sie heran, so fallen sie wie Cäsar mit verhülltem Angesicht.

Weinend legte der vom Tod beschattete Kaiser Friedrich, König Friedrich III. von Preußen, das Haupt in den Schoß der Mutter, und Millionen fühlten auf die Kunde davon tiefes Weh.

Mit von Tränen erstickter Stimme verkündete Bismarck den Tod des anspruchslosen Heldenkaisers, mit dem er so Großes vollbracht hatte, und Tausende von wackern deutschen Männern brauchten sich ihrer Tränen nicht zu schämen.

Aber die Tränen in Flandern lassen uns kalt, wenn nicht Verachtung sich in der Seele regt. Was sollte es auch Erschütterndes an sich haben, wenn Führer von Staaten aus Selbstgefälligkeit und Großmannsucht sich der Wahrheit verschlossen haben: „Vorher get an und nachbedacht, hat manchen in großes Leid gebracht.“

Ein Staatsmann ohne Voraussicht ist in moralischer Hinsicht ein Usurpator seiner Stellung. Wie groß ist die Zahl moralisch Exiliierter in Frankreich, die ganz anders, durchaus staatsmännisch die Größe des Vaterlandes herbeiführen könnten! Doch der Bürger zählt in Frankreich für nichts, der Beamte macht alles, und der selbst aus eigenem Interesse „Marianne“*) die Jakobinermütze auf oder hält sie darunter fest, damit sie nichts sieht, nichts hört und nichts lernt.

Nun mögen die Herren weinen, wenn sie sich begucken. Das Auge des Geistes schweift über das Kanalneg Flanderns.

*) Marianne — Spottname für Frankreich.

Das Wasser rötete sich von Blut. Wo lag denn für euch, ihr Gallier, die Notwendigkeit, das Schwert zu ziehen?

Bismarcks Ausspruch, daß die Kriege der Zukunft in ihrem Ursprung „Volkskriege“ sein werden, d. h. vom Volk gewollte und heraufbeschworene Kriege, hat sich nicht bewahrheitet. Von der Geschichtsdeutung eines Marx und Kautsky wollen wir schweigen. Fegen nicht als Fegen ist die Theorie. Den gegenwärtigen Weltkrieg entsachten Diplomaten „letzter Garnitur“.

Gottes Zorn scheint die gegenwärtigen Lenker der englischen Geschichte vom Sportsplatz an das Staatsruder geschleudert zu haben, um alles zu verderben. Die historischen Richtlinien der englischen Politik sind mit Schutt bedeckt. Was würden die Fox, Burke, Sheridan, die Pitt und Palmerston, die Caning, Disraeli und selbst ein Gladstone sagen, könnten sie den Leichtsinns sehen, womit die heutigen Staatslenker Englands die Weltmachtsstellung ihres Landes aufs Spiel setzen, selbst wenn sie Deutschlands Machtstellung vernichten könnten? Und das alles trotz der herben Lehren des Burenkrieges? Und dabei die Verwüstung des konservativen Staatsgedankens durch ununterbrochen Vergewaltigung des Hauses der Lords!

Sinke sie dahin — die Weltmachtsstellung Englands! — Sie war in gewissen Zeiten wirklich imponierend; aber die heute Britannia regieren, sind zu klein für sie. Nicht umsonst zog es die Seele des Kabinetts Asquiths, zog es Winston Churchill zu Pegouds Sturzflügen hin. Hier war sein Platz.

Wir aber wollen uns doch belehren lassen, daß es nicht Athleten und Sportslegen so ohne weiteres zukommt, in den Rat der Völker einzutreten, sondern den Klügsten und Weisesten, in denen Anlage, Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Volksempfinden und hoher Sinn sich paaren.

Möge der Sieg der deutschen Waffen endgültig werden, uns aber auch mahnen, hochzuhalten und wirkend zu gestalten die Tugenden, die den Kern des deutschen Wesens ausmachen und die schon ein Walther von der Vogelweide pries Gottesfurcht, Treue, Gewissenhaftigkeit, Reinheit der Sitten und einen edlen Familienfinn.

In dem gesunden Familienfinn vor allem liegt das künftige Heil Deutschlands begründet. Aus dem trauten deutschen Heim entspringt das Heimatgefühl und die Vaterlandsliebe in der Naturkraft edler Triebe, erwächst die dem Reiche gebührende Volkszahl aus dem trauten Heim, das in den weitaus meisten Fällen im Lande der Fürsorgegesetzgebung selbst der Fabrikarbeiter sich bereitet und bereiten könnte, wenn Kopf und Herz auf dem rechten Fleck stehen und ständen, aus dem trauten Heim, das die Genüsse des Gesellschaftslebens niemals bieten und die Weltverbesserer und Verbesserinnen nie gebührend zu schätzen wissen, steigen die Wurzeln des deutschen Volkstums empor.

Möge in der Wertung des Familienfinnes namentlich auch bei den sozial vorteilhaft Gestellten eine gründliche Wendung zum Bessern eintreten, damit nicht der Blinde den Blinden in die Grube führe.

Fürs Vaterland gefallen. Lehrer Albert Höcklin von Karlsruhe, Unterlehrer Alfred Wunsch, Neuweiler, Unteroffizier d. Reserve in Regiment 118. Wilhelm Menold, Hauptlehrer in Michelbach, Unteroffizier d. Reserve in Regiment 109. Hauptlehrer Robert Ruhn in Neckarkarzenbach.

Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Hauptlehrer Hoffmann aus Gamshurst bei Achern; Unterlehrer Georg Braun, Pforzheim; Bizfeldweibel d. Reserve Lehrer Adolf Weiß aus Dellingen.

Der Pfadfinder. Jugendzeitschrift des deutschen Pfadfinderbundes bringt in Nr. 10 des 3. Jahrg. (Okt. 1914) nachstehende Artikel: deutsche Pfadfinder in Brüssel

mit Bild; Auf dem Felde der Ehre fielen; Großdeutsch- und Jungdeutschlands Pfadfinder, die Bergung der deutschen Ernte. Die Zeitfolge unserer Waffentaten; In schwerer Kriegszeit; Fliegers Tod; Afrikas Entdeckungsgeschichte in Skizzen, Zu enge Brust; Geflügelte Militärflichtige. Zum 6. Preisausschreiben; Bei den Menschenfressern von Sumatra; Pfadfinderecke.

An die „Neue“: Die „Neue“ nennt die „Bad. Lehrerzeitung“ das „allerchristliche“ Organ des kath. Lehrervereins. Kein Presseorgan kann ferner als die „Bad. Lehrerztg.“ von der Anmaßung sein, sich diese Bezeichnung beizulegen. Daß die Betonung des Wertes der religiösen Bekenntnistreue für die die private und öffentliche Erziehung genügt, um in höhnerndem Sinne jene Bezeichnung zu bilden, beleuchtet blickartig die Situation für jeden denkenden Leser.

Aber „Wahrheit und Unwahrheit“ mit der „Neuen“ in eine Auseinandersetzung einzutreten, kann nach früheren Ausführungen, der „Bad. Lehrerztg.“ ihr auch nicht im Traume beifallen. Abriß eines Kaufmanns als verantwortlicher Redakteur die „Neue“. Da ein Kaufmann das pädagogische Gebiet nicht beherrscht, um ein Schulblatt zu leiten, ist selbstverständlich. Die „Bad. Lehrerztg.“ nimmt aber gerne von unfreiwilligen Scherzen Kenntnis. Um ihren Ruf geht es da nicht, und für die „Neue“ hat sie nicht zu sorgen. Wenn aber ein Blatt mit unmöglicher Redaktion über Wahrheit und Unwahrheit spricht, legten wir es früher lachend bei Seite; heute, in dieser ersten Zeit, steigen allerdings andere Empfindungen auf — aber nicht nur bei der „Bad. Lehrerzeitung.“

Eine Kriegssterbekasse hat der allgemeine, Deutsche Versicherungs-Verein a. S. in Stuttgart geschaffen, die es ermöglicht, für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen zu sorgen. Von jedem Kriegsteilnehmer oder dessen Angehörigen, dessen Ehefrau, Eltern und Großeltern, Geschwister und sonstige Verwandten, aber auch von Freunden und Gönnern, Dienstherren und Arbeitgebern können bis zu 30 Einlagen zu je 10 Mark auf einmal oder nach und nach geleistet werden. Die Anmeldung muß Vor- und Zuname, Dienstgrad, Armee-korps, Kompanie u. s. w., sowie Geburtsort des Kriegsteilnehmers, ebenso auch Name und Wohnung der Bezugsberechtigten enthalten. Der Gesamtbetrag des Kassenvermögens wird nach dem Kriege voll und ganz, also ohne irgendwelchen Abzug von Auslagen und Verwaltungskosten nach Verhältnis der für die verstorbenen Kriegsteilnehmer geleisteten Einlagen erteilt. Einzahlungen können am besten und ohne weiteren Kosten für den Zeichner auf das Postcheckkonto Nr. 1300 des Postcheckamtes Stuttgart gemacht werden.

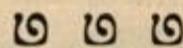
Anmerkung der „Bad. Lehrerztg.“: Wir empfehlen das Unternehmen der Beachtung unserer Leser.

Invalidenpostkarten. Die in allen besseren Papierhandlungen und durch Vereine zum Verkauf gelangenden Invaliden-Postkarten sind herausgegeben vom Invalidendank, Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit und Unterstützung deutscher Invaliden sowie deren Hinterbliebenen, Protektor Seine Kais. und Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen. Der Reinertrag ist zum Besten der deutschen Kriegsinvaliden bestimmt. Wenn jedem Feldzugsteilnehmer von den Angehörigen nur eine Karte hinausgeschickt wird, fließt dem wohlthätigen Unternehmen ein namhafter Betrag zu, der dringend nötig gebraucht wird. Gerade in letzter Zeit ist viel darüber geklagt worden, daß man unseren Vätern, Brüdern und Söhnen im Felde geistlose Witzkarten vom Bierisch aus zugesandt hat. Wie wohlthuend dagegen wirkt eine Invalidenkarte gegen solches Machwerk, wie angenehm berührt es die Kriegsteilnehmer, daß man daheim

ihrer gedenkt, gleich ob er im Westen, Osten, zur See, oder in den Kolonien kämpft, für alle Invaliden soll und muß gesorgt werden. Also fort mit den Witzkarten aus der Feldpost, schreibt euren Lieben Invaliden-Karten!

Kreiskonferenz Waldürn-Tauberbischofsheim:

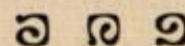
Seit dem 1. Nov. ist unsere Kreiskonferenz verwaist. Unser rühriger Vorsitzende, Herr A. Neuthard-Osterburken, verließ uns, um seine neue Stelle Gaggenau im schönen Murgtal, anzutreten. Herr Neuthard trat im Jahre 1911 dem Kath. Lehrerverein bei. Sein Beitritt war für unsere Konferenz ein reicher Gewinn. Schon nach kurzer Zeit mußte er die Leitung der Bezirks- sowie Kreiskonferenzen übernehmen. Er leitete dieselben mit Eifer und Geschick. Viele interessante Referate zeugten von opferwilliger Arbeit und guter Kath. Gesinnung. Nur ungern sehen wir darum Herrn Neuthard aus dem Bezirke scheiden. Wir danken ihm für seine Wirksamkeit und für die Betätigung ächter Kollegialität und Freundschaft. Nicht minder sei auch der geehrten Frau Gemahlin für den fleißigen Besuch der Familienkonferenzen der öffentliche Dank ausgesprochen. Möge es der Familie Neuthard im Murgtal und im Kreise der dortigen Vereinsmitglieder gut ergehen und sie ihre Wünsche erfüllt sehen. Möchte sie aber auch uns Hinterländer im guten Andenken bewahren, was wir auch ihr aus ganzem Herzen versprechen. B.



Personalnachrichten aus dem Bereiche des Volksschulwesens.

Ernennungen:

Alsweiler Franz, Unterl. in Wiesloch, wird Hauptl. da. Bareth Karl, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. in Furtwangen. Berger Auguste, Handarbeitsl. in Heidelberg, wird Hauptl. da. Blattner Joseph, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptlehrer da. Dewitz Johann, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. da. Eichhorn Johannes, Unterl. in Weinheim, wird Hauptl. in Birmingen. Filsinger Emil, Schulv. in Ellmendingen, wird Hauptl. daselbst. Fleck Albert, Hilfsl. in Schweningen, wird Hauptl. in Taisersdorf. Fontius Wilhelm, Unterl. in Söllingen, wird Hauptl. in Neulohheim. Frank Artur, Unterl. in Gommersdorf, wird Hauptl. in Schlageten. Frank Emil, Unterl. in Neferen, wird Hauptl. da. Gebauer Kurt, Hilfsl. in Heidelberg, wird Hauptl. in Aue. Gieser Ludwig, Hilfsl. in Hohnhurs, wird Hauptl. in Ellmendingen. Hellmuth Theodor, Unterl. in Weinheim, wird Hauptl. in Vörsch. Hirth Friedrich, Unterl. in Obergrombach, wird Hauptl. da. Hoffmann Georg, Oberl. in Mosbach, wird Rektor da. Horbach Friedrich, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. in Sachsenhausen. Jäggle Friedrich, Unterl. in Bräunlingen, wird Hauptl. in Bettmaringen. Kern Uebe, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. da. Kirschbaum Otto, Unterl. in Oberflockenbach, wird Hauptl. da. Kluge Richard, Unterl. in Ladenburg, wird Hauptl. in Eppingen. Kneucker Emilie, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. da. Lang Otto, Unterl. in Großweier, wird Hauptl. in Brenden. Martin Elisabeth, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. in Hültingen. Müller Emil, Schulv. in Singen, wird Hauptl. da. Nuß Johanna, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. da. Obergfäll Maria, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. in Oberrotweil. Oswald Karl, Schulv. in Oberbruch, wird Hauptl. in Unterbiederbach. Pfeifer August, Unterl. in Eutingen, wird Hauptl. in Wöschbach. Schmittgall Elisabeth, Unterl. in Weingarten, wird Hauptl. da. Schüller Oskar, Unterl. in Tauberbischofsheim, wird Hauptl. in Neulohheim. Seeger Ernst, Unterl. in Königsbach, wird Hauptl. da. Sonnenschein Maria, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. da. Vierling Georg, Unterl. in Durlach, wird Hauptl. in Neckarhausen. Vortisch Elisabeth, Unterl. in Vörsch, wird Hauptl. da. Waldmann Wilhelm, Unterl. in Staufen, wird Hauptl. da. Werner Maria, Unterl. in Bonndorf, wird Hauptl. in Seebach. Wiedemann Martha, Unterl. in Durlach, wird Hauptl. daselbst. Ziegler Karl, Unterl. in Unterschwarzach, wird Hauptlehrer in Reichartshausen. Schluß folgt.



Aus der Literatur.

Natur und Kultur. Monatlich 2 Hefte, vierteljährlich 2 M. Schriftleiter und Herausgeber Dr. Frz. Josef Böller, München, XI. Jahrgang Hef: 3/4.

Das außerordentlich reichhaltige, aufs trefflichste illustrierte Doppelheft bringt wieder durchaus wertvolle und aktuelle Arbeiten: Die Verwendung der Kolloidstoffe in der Technik. Von Prof. Dr. Rohland-Stuttgart. — Riviera-Palmen. Von Alban Vogt, Dresden. Die Farbe des Auges. Physiologische Skizze von Dagobert Winter. — Schädliche Forstinsekten, insbesondere die Nonne (*Lymantria monacha*) und ihre Bekämpfung. — Von Dr. E. D. Kasser. — Die Irrenbehandlung vor 100 Jahren und heute. Von Dr. med. Herzig. — Eduard von Hartmanns Philosophie des Organischen. Von Dr. Adelbert Knauth, Dillingen. — Zoologische Rundschau. Von Univ. Prof. Dr. Kathariner Freiburg. Verletzungen durch Pfeilgeschosse. Das Unterseeboot. — Die fahr-

bare Feldküche. — Die Wetterkunde im Dienste des Krieges. Von Jos. Carl Appelrath, Aachen. — Die Tuatera von Neuseeland. — Umschau am Himmel. Von Dr. Bidschof. — Wetterperioden. — Zellular-Ethik als moderne Nachfolge Christi. — Von Dr. Baum.

Das ausgezeichnete Heft zeigt, daß der Herausgeber es auch in dieser unruhigen Zeit versteht das Interesse der Leser wachzuhalten. Um so mehr ist zu wünschen, daß er auch die verdiente Unterstützung durch Abonnement und Empfehlung findet. Die Zeitschrift ist es wirklich wert.

Bezirkskonferenz Freiburg!

Samstag, den 14. Nov. Zusammenkunft im Nebenzimmer der „Kaiserstühler Weinstube“, Ecke Turnsee- und Talstr.

Schäfer.

Josef Reis Söhne, Heidelberg, Hofmöbelfabrik

Hauptstraße Nr. 79. Ecke Bienenstr. Fernspr. Nr. 758. Gegründet 1867.
Größtes Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelner Möbel von der elegantesten bis zur einfachsten Geschmacksrichtung: :
Billigste konkurrenzlose Preise bei nur erstklassigen Qualitäten:

Deutscher, schreib' mit deutscher Stahlfeder!

Brausefedern Nr. 51 u. Nr. 54 mit dem »Hahn« die besten Schulfedern!



In 3 Spitzenbreiten. — Gros M. 1.00. — Proben kostenfrei!

Brause & Co., Schreibfederfabrik, Iserlohn.

Bülow Pianinos

mit Flügelton
in allen Styl- u. Holzarten.
— Neue Pianos v. M. 425 an.
— Gebrauchte Pianos zu M. 300, 350, 400 mit voller
= Garantie. =

Hoher

Extra-Rabatt

Franko-Probesendung.
Viele Tausend Referenzen.
Prachtkatalog frei.

Fr. Siering

Mannheim C 7 Nr. 6.

Für Vermittlung hohe Prov

Darlehen

auf Wechsel oder Schuldschein zu 8% Zinsen mit u. ohne Ratenrückzahlung erhält man am schnellsten und reellsten durch Bankdirektor **Faulhaber, Brunwald** b. Berlin, Hohenzollerndamm 61. (Auch Hypothekengelder.)

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerztg. berücksichtigen zu wollen.

Alle Meldungen über den

Krieg

können unsere Leser nur an Hand einer **guten Karte** verfolgen. Zu diesem Zwecke empfehlen wir zwei soeben erschienene, ganz vorzüglich ausgeführte Karten und zwar:

Flemming's

Große Wandkarte des deutsch-französischen u. deutsch-russischen Kriegsschauplatzes.

Diese vorzüglich ausgeführten Karten enthalten in den jeweiligen Landesfarben Städte, Flecken, Dörfer, Festungen, Forts, Eisenbahnen, Flüsse, Straßen etc., überhaupt alles, was eine gute Karte bringen muß. Die Größe jeder Karte beträgt 90/70 cm. Sie sind auf Taschenformat bequem zusammenlegbar und kosten pro Stück nur **Mk. 1.—**.

Diese Karten sind in **unseren Geschäftsstellen** in **Achern** und **Bühl** vorrätig.

Buchhandlung „Unitas“, G. m. b. H., Achern und Bühl.

Anzeigen erzielen

in der „Badischen Lehrerzeitung“
infolge ihrer weiten Verbreitung

und ihrem weit ausgedehnten
und zugleich großen Leserkreis

den besten Erfolg!